

Die Offenbarung des Johannes



-Teil 9-

Im Lichte der Propheten

Nimm und lies und rufe dabei diesen Meinen Heiligen Geist an. Lies das, was dich erleuchten kann. Lies und erkenne. Und lies, lies, und lies immer wieder und meditiere das...

Offenbarung 4

Die Größe der Vision nimmt zu und die Gewalt der Ekstase steigert sich, denn der Seher ist nicht mehr berufen, die aktuellen Dinge seiner Zeit zu sehen, Zeichen und Abbild dessen, was sich auf verschiedene Art und aus verschiedenen Gründen dann in späteren Jahrhunderten wiederholen würde, sondern übernatürliche und zukünftige Dinge zu erblicken, wovon die zukünftigen allein Gott, und die übernatürlichen den Bewohnern des Himmels bekannt sind.

Und in einer neuen Theophanie, die der des Ezechiel gleicht und auch nicht gleicht, sieht er die Herrlichkeit des Herrn, auf dem himmlischen Thron mit menschlichem Aussehen sitzend, aber des doppelt verherrlichten Menschen, weil Er Gott und Gott-Mensch ist, der Heilige der Heiligen, der Heilige über den Heiligen. Denn niemand unter den Menschen war heilig wie der Menschensohn. Daher wiederstrahlte der Körper Licht «wie glänzendes Gold und Feuer» sagt Ezechiel; «gleich einem Sardis- und Jaspisstein», sagt Johannes; und beide schließen: «umgeben von einem hellen Schein, gleich einem Regenbogen» (Anm. d. ital. Hrsg.: Ez 1,4 und 27-28; 8,2; Offb 4,3; 21,19-20).

Auch andere Propheten haben im Glanz, im Gewand aus Leinen, wie Bronze oder anderes glühendes Metall, den Sohn Gottes und des Menschen gesehen, schon seit Er noch das Wort im Schoß des Vaters war, und Jahrhunderte mussten verrinnen bis Er menschliches Fleisch annahm, und dieses Fleisch nach dem vollkommenen Opfer zum Himmel aufstieg, um dort zu bleiben als Gott-Mensch, ewiger König, Richter der Welt, Hohepriester und Lamm, Sieger über das Böse, über den Tod und die Zeit und über alles, was ist, denn Ihm hatte der Vater alle Macht und jeden Primat gegeben.

Aber wenn die alten Propheten nichts als den Gott-Menschen sahen, so sahen einige den Gott-Menschen von einigen seiner wichtigsten Bekenner auf den Thron gehoben, von den vier Evangelisten unter dem ihre spirituelle Natur darstellenden Aspekt.

Matthäus: der Mensch, ganz Mensch in seiner Vergangenheit und Mensch in seiner Beschreibung des Menschensohnes.

Markus: der Löwe, so wie er den Christus den Heiden predigt; noch mehr in seiner Beschreibung der Zeit Christi in seinem Evangelium, in welchem er es jedoch ganz wie ein Löwe liebte, mehr die Figur des göttlichen Wundertäters hervortreten zu lassen, als die des Mensch-Messias, wie es Matthäus getan hatte. Und dies mit dem Zweck, die Heiden, die immer von dem angelockt wurden, was den Aspekt des Wunders hatte, zu verblüffen und durch die Verblüffung zu überzeugen.

Lukas: wie der Stier geduldig und stark in seiner Betrachtung; mit geduldigen Nachforschungen auch über die Vorgeschichte der wahren und eigentlichen apostolischen Arbeit Christi und seiner Nachfolger, ganz das Werk Gottes für das Heil der Menschheit. Denn dieses Werk der unendlichen Liebe hat mit der Unbefleckten Empfängnis Marias seinen Anfang genommen, mit der Fülle der Gnaden, die ihr gewährt wurden, mit der ununterbrochenen Vereinigung Marias mit ihrem Herrn, welcher, nachdem Er sie als Vater in einer unter allen vom Mann und Frau geborenen Körpern einzigartigen Vollkommenheit als seine überaus geliebte Tochter geschaffen hatte; sie mit seinem Licht erfüllte: das Wort, das sich ihr in den göttlichen und tiefinnerlichen Lektionen geoffenbart hatte, für welche sie seit ihren frühesten Jahren der Sitz der Weisheit war, während der Heilige Geist, ewiger Liebender der Reinen, in sie die Flammen seiner vollkommensten Liebe eingoss und, indem er aus ihr einen heiligeren Altar und einen erleseneren Schrein als jene des Tempels machte, in ihr seine Ruhestätte nahm und im ganzen Glanz seiner Herrlichkeit strahlte.

In der alten Zeit, als der Tabernakel erbaut worden war, überdeckte ihn bei Tag und Nacht eine Wolke von Feuer, die entweder stillstand oder in Richtung des Zieles wanderte; und das Volk Gottes hielt inne oder wanderte, je nachdem, was die Wolke tat, die nichts anderes war als das Zeugnis der Herrlichkeit des Herrn und seiner Gegenwart (Num 9,15-23).

Am Beginn der neuen Zeit, der Zeit der Gnade, bedeckte die Feuerwolke des Herrn — Feuer, das umgibt und das vor jedem Ansturm des ewigen Widersachers beschützt, der mehr als je zuvor tätig war, da er bemerkte, dass seine Niederlage ganz nahe war — einen unvergleichlich heiligeren Tabernakel, in Erwartung, ihn auf großartigste Weise zu bedecken, um das allergrößte

Geheimnis der fruchtbaren Hochzeit von Gott und der Jungfrau zu bergen, deren Frucht die Inkarnation des Wortes war. Und die Herrlichkeit des Herrn überdeckte immer die unberührte Jungfrau, die Mutter-Gottes-Gebälerin, ob sie nun stillhielt oder sich nach göttlichem Geheiß bewegte; welches sie von Nazareth zum Tempel führte, vom Tempel als Jungfrau-Gemahlin nach Nazareth, von Nazareth nach Hebron und nach Bethlehem als Jungfrau-Mutter, und von Bethlehem nach Jerusalem zur Verwirklichung der Prophezeiung des Simeon, und von Bethlehem nach Ägypten zum Schutz der Verhassten, weil Mutter Gottes, und von Nazareth nach Jerusalem, sie dorthin führend, wo das Kind unter den Gelehrten war, und von Nazareth zu diesem und jenem Ort, wo der Sohn-Meister verfolgt und gequält wurde, und von Nazareth nach Jerusalem und auf Golgota, um an der Erlösung mitzuwirken, und auf den Ölberg, von wo aus der Sohn zum Vater aufstieg, und vom Ölberg zum Himmel in der letzten Ekstase, in der das Feuer seine Maria aufnahm, wie die Sonne den reinen Tautropfen in sich aufsaugt.

Lukas, einzigartig und geduldig, forscht nach und schreibt auf, was man Prolog des Evangeliums nennen könnte, gleichsam die Verkündigung, indem er von der Jungfrau spricht, der die Verkündigung zuteilwurde, und ohne deren absoluten Gehorsam sich die Erlösung nicht erfüllt hätte.

Zur Natur des Stieres gehört das Wiederkäuen auch dessen, was vor Zeiten schon geschluckt worden war. Lukas ahmt ihn nach. Die Zeit hatte schon seit vielen Jahren die vorbereitenden Episoden des Kommens des Messias als solcher verschluckt, das heißt, als Lehrer, als Retter-Erlöser. Lukas holt sie wieder ans Licht. Er zeigt uns die Jungfrau, das notwendige Instrument, um Jesus Christus zu bekommen, den Gott-Menschen. Er zeigt uns die Demütigste, voll der Gnade, die Gehorsamste in ihrem «mir geschehe nach deinem Wort», die überaus Liebevollste, die in heiliger Eile ihrer Cousine Elisabeth zu Hilfe kommt, um sie zu trösten und zu unterstützen, und, obwohl es ihr nicht bewusst war, denjenigen zu heiligen, der die Straßen des Herrn Jesus, ihres Sohnes, bereiten musste; die Allerreinste und physisch, moralisch und geistig immer Unverletzte, von der Empfängnis bis zum ekstatischen Übergang von der Erde in den Himmel.

«Dieses Tor soll verschlossen bleiben. Es soll nie mehr geöffnet werden, und niemand darf durch dasselbe eintreten; denn der Herr, der Gott Israels, ist durch dasselbe eingezogen. Darum soll es verschlossen bleiben. Nur der Fürst soll

darinsitzen dürfen, um das Opfermahl vor dem Herrn einzunehmen. Durch die Vorhalle des Tores soll er eintreten und auf diesem Wege wieder hinausgehen» (Ez 44,2-3).

Geheimnisvolle Worte von dunklem Gehalt bis die Empfängnis Marias und ihre göttliche Mutterschaft sie nicht denen klarmachte, die sie, unter dem Strahl des ewigen Lichtes, in ihrer wahren Bedeutung nicht zu lesen gewusst hatten.

Verschlossene Pforte, die äußere Pforte des Heiligtums, Pforte, die nach Osten blickte, dies war wahrhaft Maria. Verschlossen, denn nichts Irdisches trat in sie ein, in der die Fülle der Gnade war. Äußere Pforte, denn zwischen dem Himmel, der Wohnstätte des Einen und Dreifaltigen Gottes, und der Erde war sie, so nahe bei Gott, dass sie der Pforte ähnlich war, die sich vom Heiligen der Heiligen über dem Heiligen öffnete. In Wahrheit war und ist Maria das Tor für die Menschen, damit diese durch den Heiligen zum Heiligen der Heiligen eintreten und dort ewig Wohnung nehmen mit Dem, der dort wohnt. Pforte, die nach Osten blickte, das heißt, auf Gott allein, welcher von den Erleuchteten des alten Tempels Osten genannt wurde. Und wahrhaftig hielt Maria die Augen ihres Geistes nur allein auf Gott gerichtet.

Verschlossene Pforte, durch die außer dem Herrn niemand eingetreten war, um sie als Vater, als Sohn, als Bräutigam zu lieben, sie ohne Verletzung fruchtbar zu machen, um sich von ihr zu nähren und den Leib anzunehmen, sich von ihr zu nähren vor dem Angesicht seines göttlichen Vaters, indem Er seinen ersten Gehorsam als Menschen-Sohn darin leistete, indem Er seine Unendlichkeit und Freiheit Gottes in die Dunkelheit des Schoßes einer Frau einschloss, sich all den Phasen unterwerfend, die eine Schwangerschaft regeln, sowie später, sich immer von ihr ernährend, alle Phasen des Wachstums vollziehend, um vom Säugling ein Kind zu werden.

Verschlossene Pforte, die sich nicht einmal für die heiligste aller Mutterschaften aufschloss. Auf eine nur Gott allein bekannte Art kam Er genauso ans Licht, wie Gott durch die in Liebe brennende Vorhalle Marias in sie eingetreten war; Er, unendliches Licht und unendliche Liebe, während eine Ekstase Maria entflammte und aus ihr einen glänzenden Altar machte, auf den die Hostie niedergelegt und geopfert wurde, damit sie das Heil für alle Menschen sei.

Viele Jahrhunderte nach Ezechiel wird Paulus im Brief an die Hebräer sagen: «... Christus kam durch den größeren und vollkommeneren Tabernakel, nicht von Menschenhand gemacht ...» (Hebr 9,11).

Viele Deutungen wurden diesen Worten zuteil. Auch richtige. Aber es gibt da noch eine. Und es ist diese: Dass Jesus zu den Menschen, unter die Menschen durch einen Tabernakel kam, der an übernatürlicher Schönheit größer war und vollkommener als der, der das Ziel der Hebräer aus Palästina und der Diaspora war, dass jener architektonisch nicht perfekt, aber in Heiligkeit vollkommen war, und nicht von Menschenhand aus Marmor, Gold und verzierten Vorhängen, sondern erschaffen, und fast könnte man sagen «gemacht» war von Gott; so sehr wachte Er über die Gestaltung, damit sein Wort, da die Zeit seiner Inkarnation gekommen war, einen gesunden, heiligen, erlesenen und in allen seinen Teilen vollkommenen Tabernakel fände, würdig, seine Heiligkeit aufzunehmen und deren zeitliche Wohnung zu sein.

Lukas, außer Evangelist auch Arzt, stellt uns die Mutter dar mit der geduldigen Untersuchung des Arztes, der nicht beim objektiven Faktum und beim untersuchten Objekt stehen bleibt, sondern die Umgebung und die Erblichkeiten erforscht und prüft, in denen das Individuum gelebt hat und aus denen es seine psychophysischen Eigenschaften bezogen haben kann, um uns den inkarnierten Gott, den Sohn des Menschen, darzustellen, und Ihn uns besser erkennen zu lassen in seiner Milde, die so groß ist, obgleich Er auch, wenn nötig, stark sein kann. In seiner Liebenswürdigkeit gegenüber den Kranken und den Sündern, welche sich nach physischer oder geistiger Heilung sehnen, in seinem vollkommenen Gehorsam bis zum Tod, in seiner Demut, die nicht das Lob suchte, sondern vielmehr riet: «Sprecht nicht davon, was ihr gesehen habt.» Auch in seiner Stärke, jeden menschlichen Affekt oder jede menschliche Angst zu überwinden, um seine Mission zu vollenden, sowie in seiner Rechtschaffenheit, derentwegen nichts sein Empfinden schädigen, und die auch nicht einmal flüchtig irgendeine Leidenschaft beherbergen konnte, die nicht gut gewesen wäre. Er zeigt uns die Mutter, das heißt die, die allein den Sohn geformt hat, indem sie ihm zugleich mit dem Blut, das sie mit dem Fleisch bekleiden musste, die Ähnlichkeit mit ihr gab, eigentlich mehr als diese. Er, Mann, und daher männlicher in den Zügen und in den Manieren. Sie, Frau, und daher zarter im Äußeren und in ihrer Art.

Aber in dem Kind, das ihr antwortet: «Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich das tun muss, was der Vater will, dass ich tue?» (Lk 2,49); und in dem Mann, der sagt: «Frau, was willst du von mir?» (Joh 2,4); und der noch bekräftigt: «Wer sind meine Mutter und meine Verwandten? Jene, die den Willen meines Vaters tun» (Mt 12,48-49); ist die Stärke offenkundig, die Ihm von ihr übertragen worden ist, welche immer in Stärke zu leiden wusste, aus vielen Gründen: wegen des Todes der Eltern, wegen der Armut, wegen des Argwohns von Joseph, wegen der Reise nach Bethlehem und der Prophezeiung des Simeon, wegen der Flucht und des Exils in Ägypten, wegen des Abhandenkommens des zwölfjährigen Jesus, wegen des Todes des Gatten, und weil der Sohn sie verlässt, um seine Mission zu unternehmen, wegen der Missgunst der hebräischen Welt gegen Ihn und des Martyriums des Sohnes auf Golgota.

In der Milde des Sohnes ist die von der Mutter geerbte Milde offenbar, und dies trifft auch zu für die Demut, den Gehorsam und die Reinheit. Alle erhabenen Tugenden der Mutter sind auch im Sohn. Jesus offenbart uns den Vater, das ist wahr, aber Er macht uns auch die Mutter offenbar. Und mit Recht könnte man sagen, dass, wer Maria kennenlernen will, die von den Evangelisten und in der Apostelgeschichte zu wenig geoffenbart wurde, auf ihren Sohn blicken muss, der von ihr, und nur von ihr allein, alles übernommen hat, ausgenommen seine göttliche Natur des Erstgeborenen und Eingeborenen des Vaters.

«Es geschehe Gottes Wille», sagt Maria im ersten Kapitel von Lukas, Vers 38. «Dein Wille geschehe», sagt Jesus in Lk 22,42.

«Selig, weil du geglaubt hast», sagt Elisabeth zu Maria (Lk 1,45). Und Jesus lobt die, die glauben, viele, viele Male während seiner Evangelisation.

«Die Mächtigen hast du vom Thron gestürzt und die Niedrigen erhoben», bekennt Maria in ihrem Magnifikat, und Jesus: «Ich danke dir, Vater, dass du es den Weisen und Großen verborgen, den Kleinen aber geoffenbart hast.»

Das Wort, die Weisheit des Vaters, machte seine zukünftige Mutter zur Lehrerin der Weisheit. Und die Mutter übertrug ihrem Sohn zugleich mit dem Blut und der Milch und der mütterlichen Fürsorge die erhabenen Gedanken, welche immer in ihrem unverletzten Geist ihren Sitz hatten, und die erlesensten Gefühle, die nur in einem Unbefleckten Herzen leben konnten.

Johannes, der vierte Evangelist, ist der Adler. Vom Adler ist der hohe Flug, mächtig und einsam, und die Fähigkeit, in die Sonne zu schauen. In Johannes ist der Adel des königlichen Vogels, der mächtige Flug, und die Kraft, in die göttliche Sonne zu blicken; Jesus: Licht der Welt, Licht des Himmels, Licht Gottes, unendlicher Glanz, die Fähigkeit, sich zu übernatürlichen Höhen zu erheben, zu denen kein anderer Evangelist sich erhoben hat, und die Kraft, sich so erhebend, das Geheimnis und die Wahrheit und die Lehre und alles das zu durchdringen, was des Menschen war, welcher Gott war.

Hoch über den irdischen und menschlichen Dingen schwebend, wie ein königlicher Adler, sah er Christus in seiner wahren Natur als Wort Gottes. Mehr als den Wundertäter und den Märtyrer zeigt uns Johannes «den Meister». Den einzigen, vollkommenen Lehr-Meister, den die Welt kannte. Den Lehrer-Gott, die Weisheit, die Fleisch angenommen hat und zum Wort-Lehrer für die Menschen geworden ist; das Wort, oder das Wort des Vaters, das heißt, das Wort, das den Menschen die Gedanken seines Vaters wahrnehmbar macht, das Licht, das gekommen ist, die Finsternis zu erleuchten und die Schatten zu verjagen.

Die sublimsten Wahrheiten, die zartesten, die tiefsten und die bittersten Wahrheiten sind alle im Evangelium des Johannes aufrichtig ausgesprochen, der mit seinem Adlauge und seiner Erhebung mit seinem Geist dem Geist des Meisters folgend, aus der Höhe die äußersten Größen und die extremsten Niedrigkeiten gesehen, die Weite der Liebe Christi und des Hasses der jüdischen Welt gegen Christus ausgemessen hat; den Kampf zwischen Licht und Finsternis, die zu vielen «Dunkelheiten», das heißt, die zu vielen Feinde seines Meisters, unter denen sogar ein Schüler und Apostel war, den Johannes ganz klar in diesem seinem Evangelium der Wahrheit und des Lichtes mit seinem wahren Namen nennt, mit einem seiner wahren Namen: «Dieb»; er hat die unterirdischen Verschwörungen gesehen, die hinterlistigen Fallen, die dazu gebraucht wurden, Christus bei den römischen Besatzern verhasst zu machen und bei den Hebräern und den «Kleinen», die die Herde der an Christus Glaubenden bildeten. Und alle bemerkt er und weist auf sie hin, und zeigt Jesus in seiner erhabenen Heiligkeit, nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch.

Als der Mensch, der nicht zu Kompromissen mit den Feinden kommt, um sie sich zu Freunden zu machen; als Mensch, der im Stande ist, den Mächtigen die

Wahrheit zu sagen und deren Schuldhaftigkeit und Heucheleien zu entlarven; als Mensch, der niemanden zurückstößt, der es verdient, dass man sich ihm annähert, weil er angetrieben wird, zu Ihm zu kommen, vom Wunsch seiner Seele, sich zu retten, der aber seinen Fluch auf die zu schleudern weiß, die, wenn sie auch sehr mächtig sind, Ihn mit falschem Anerbieten der Freundschaft hintergehen, um Ihn in Schuld verstricken zu können; als Mensch, der das Gesetz respektiert, aber die Überlagerungen der Gesetze zertritt: «die Lasten», die den Kleinen von den Pharisäern auferlegt wurden; als Mann, der das irdische Reich und die irdische Krone ablehnt, und flieht, um sich davon zu befreien (Joh 6,15), der aber nicht zurückweicht, sein geistiges Reich auszurufen und die Krone des Erlösers erringt, dadurch, dass Er durch das Opfer seiner selbst seine Lehre des Opfers besiegelt; als der heiligste Mensch, der vom Menschen alles angenommen hat, außer der Sünde.

Der Adler singt nicht, so wie andere Vögel es mehr oder weniger melodios tun, aber er schmettert seinen mächtigen Schrei hinaus, der von so viel Kraft kündigt, dass er die Herzen der Menschen und Tiere erzittern lässt. Auch Johannes singt nicht mit süßen Gesängen die Geschichte von Christus, sondern schmettert seinen mächtigen Schrei hinaus, den Helden zu feiern, und der Schrei bestätigt mit solcher Macht die Göttlichkeit und die lichtvollste Weisheit Christi, dass er Seele und Herz von den ersten Worten seines Prologs an erzittern lässt.

Der Adler liebt die einsamen Gipfel, auf die die Sonne all ihr Feuer schießt, und je mehr die Sonne blendet, desto mehr fixiert der Adler seinen Blick auf sie, wie bezaubert von ihrem Glanz und ihrer Wärme. Auch Johannes, der Einsame, wenn er auch vor und nach der Passion und Himmelfahrt des Meisters mit den Begleitern war — denn der Apostel war wahrhaft verschieden, einzigartig in den besonderen Aspekten als Mann und Schüler, und mit den anderen nur durch die Liebe verbunden, die in ihm überaus lebendig war — auch Johannes liebte es, wie der Adler, auf Gipfeln zu stehen, unter der Glut der Sonne, und nur sie anzuschauen, und alle ihre verbalen und alle ihre geheimen Worte anzuhören, das heißt, die Lektionen und die tiefen und liebevollen Gespräche Christi, die einsamen Ausgießungen, seine Gebete und Vereinigungen mit dem Vater in der Stille der Nächte oder in der Tiefe der Wälder, überall, wo Christus — der große Einsame, weil der große Unerkannte und Unverstandene — die Einsamkeit suchte, um Trost in der Vereinigung mit seinem Vater zu finden.

Jesus: die Sonne der Liebe; Johannes: der die Sonne der Liebe Liebende und der jungfräuliche Bräutigam der Liebe, er, der Reine, angezogen von Jesus, der vollkommenen Reinheit. Die Liebe gibt besondere Möglichkeiten des Verstehens. Und je stärker die Liebe ist, desto mehr versteht der Liebende auch die inneren Bewegungen des Geliebten. Johannes, der allertreueste und geliebteste von Jesus-Gott und Mensch, verstand alles von Ihm, so, als ruhte er nicht auf dem göttlichen Herzen, sondern in seinem Herzen.

Niemand kannte Christus so innerlich wie Johannes. Alle Vollkommenheiten Christi waren ihm bekannt. Er drang in sein Geheimnis und in den Ozean seiner Tugenden ein und konnte wahrhaft die Höhe, die Weite und die Tiefe dieses lebenden Tempels ermessen, der nicht von Menschenhand gemacht war, und den die Menschen vergeblich zu zerstören suchten. Und alles schrieb er auf und beschrieb er aus der Distanz von Jahrzehnten, und hinterließ das in historischer Wahrheit vollkommenste, in der Lehre mächtigste, das von den Lichtern der Weisheit und Liebe strahlendste, und in der Beschreibung der Episoden und Charaktere treueste Evangelium. Er war fähig auch die geistigen Begrenztheiten der Hebräer zu überwinden und auch das zu beschreiben, was die anderen Evangelisten nicht zu sagen gewagt hatten: die Samaritern, der königliche Offizier, das Ärgernis, die Flucht und die Revolte der Schüler gegen den Meister nach dem Diskurs über das Brot des Himmels, die Ehebrecherin, die öffentlichen Diskussionen mit den Juden, Pharisäern, Schriftgelehrten und Doktoren, seine Schutzsuche in Samaria und Efraim, seine Kontakte mit den Heiden, die Wahrheit über Judas, «der ein Dieb war», und noch andere Dinge.

Mehr als reif an Jahren, denn er war hochbetagt, als er sein Evangelium schrieb, jedoch ewig jung, weil er rein war, aber immer gleichermaßen und brennend liebevoll gegen Christus, denn keine andere menschliche Liebe hatte seiner Liebe zum Geliebten Flammen entzogen, hat uns Johannes, der liebevolle Adler Christi, Christus mit einer Macht geoffenbart, die alle anderen übertrifft, die nur geringer ist als jene von Christus selbst, welche unendlich war, da sie die Kraft Gottes ist, in der Offenbarung seines Vaters.

Alle vier, die um den Thron standen (Offb 4,7-8), waren mit Augen bedeckt. Es waren tatsächlich die Kontemplatoren, jene, die Christus sehr tief betrachtet hatten, um Ihn gut beschreiben und bekennen zu können.

Aber Johannes, der Adler, hatte Ihn mit seinen sterblichen und unsterblichen Augen wie ein Adler betrachtet, mit Adlerblick in das brennende Geheimnis Christi eindringend. Und jenseits des Lebens, nunmehr an der Seite seines Geliebten, dringt er, mit vollkommener Sehkraft den Blick auf Ihn geheftet, bis ins Zentrum des Geheimnisses, und stimmt die Lobeshymne an, in welche die anderen und die vierundzwanzig Ältesten nachfolgen, um sich zu stärken und die Dinge der letzten Zeiten anzusagen: den äußersten Schrecken, die äußerste Verfolgung, die letzten Geiseln und die äußersten Siege Christi, und die höchsten, ewigen Freuden seiner treuen Nachfolger.

Die ersten Worte seines evangelischen Gesanges sind ein Lob des Lichtes. Die letzten der Apokalypse sind ein Ruf liebender Antwort und liebender Frage: «Ja, ich komme bald!» «Komm, Herr Jesus!» Und diese zwei Rufe des Geliebten und des Liebenden enthüllen uns mehr als alles andere, was Jesus für Johannes und Johannes für Jesus war. Es war: die Liebe.

Diesem brennend Liebenden, der von der Liebe getragen, mit Geist und Intellekt zu den höchsten Höhen aufstieg und in die erhabensten Geheimnisse eindrang wie kein anderer Apostel und Evangelist, stellen wir den Menschen gegenüber: Matthäus. Johannes, ganz Geist, immer mehr Geist;

Matthäus, Materie, ganz Materie, bis Christus ihn bekehrte und zu dem Seinen machte. Johannes, der Engel mit dem Aussehen des Menschen, der Seraphim vielmehr, der mit seinen Adlerflügeln dorthin aufstieg, wohin es ganz wenigen gegeben ist, aufzusteigen. Matthäus, der Mensch, auch noch Mensch nach der Bekehrung, die aus ihm, dem sündigen Menschen, einen Mann Gottes gemacht hatte, das bedeutet, einen Menschen, wieder erhöht zum Rang der vernünftigen und für das ewige Leben des Himmels bestimmten Kreatur. Aber immer Mensch, ohne die Kultur des Lukas, ohne die übernatürliche Weisheit des Johannes, ohne die Löwenkraft des Markus. Auf der mystischen Skala der Evangelisten kann man Matthäus auf die erste Stufe, Markus auf einen Viertel der Skala, Lukas in ihre Mitte, und Johannes auf ihre Spitze stellen.

Und dennoch hat es ihm nicht geschadet, «der Mensch» geblieben zu sein. Dies hat ihm vielmehr genützt und ihn dadurch, dass es ihn in der Demut und in der Zerknirschung über seine Vergangenheit bewahrte, hinauf in die Vollkommenheit gebracht. Genauso wie seine Beschreibung des fleischgewordenen Wortes als «der Mensch» mehr denn als der Meister,

Wundertäter und Gott, dazu diente, damals und in den zukünftigen Jahrhunderten die wahre Natur Christi zu bekräftigen, zu bekennen und zur Geltung zu bringen; der das Wort des Vaters war, in Ewigkeit, der aber wirklich Mensch war, sich durch ein einzigartiges und göttliches Wunder im Schoß der Jungfrau inkarniert hatte, um der Meister und der Erlöser in Ewigkeit zu sein.

Er kannte nicht die Entrückungen der Liebe wie Johannes, noch die bewundernswerte Ausgewogenheit des Lukas, der sich nicht damit begnügte, von Christus als dem Meister zu sprechen, sondern auch davon sprach, was auf Ihn vorbereitete, das heißt, von seiner Mutter, von den Ereignissen, die dem öffentlichen Auftreten des Jesus Christus vorausgingen, um uns alles bekanntzumachen, um die Propheten zu bestätigen, um durch die exakteste Erzählung des verborgenen Lebens Jesu, Mariens und Josephs die zukünftigen Häresien niederzuschlagen, die dann aufgetreten sind — und die noch nicht alle zu Ende sind — welche die Wahrheit über Christus, über sein Leben und seine Lehre verändern, über sein gesundes, starkes, geduldiges und heroisches Wesen, wie es niemals ein anderer hatte. Wer zeigt uns, so wie Lukas, den Christus, Retter und Erlöser, der die Passion mit dem blutigen Schweiß von Gethsemane beginnt? Aber wenn Lukas der gebildete Historiker ist, so ist Markus der Impulsive, der Christus vor die heidnischen Scharen hinstellt, indem er aus Ihm die übernatürliche, ja göttliche Kraft der Wunder aller Art hervortreten lässt.

Jeder der Vier hat dazu gedient, das Mosaik zusammzusetzen, welches uns den wahren Jesus Christus, Gott-Mensch, Retter, Meister, Erlöser, Sieger über den Tod und den Dämon, ewiger Richter und König der Könige in Ewigkeit, gibt. Darum bilden in der Theophanie, die der Apostel Johannes in seiner Apokalypse beschreibt (4,5-9) die Vier mit ihren vier verschiedenen Gestalten die Basis und den Kranz rund um den Thron, auf dem Der sitzt, der war und der kommen wird, der das Alpha und das Omega ist, Anfang und Ende alles dessen, was war, ist und sein wird, und ihre Stimmen, vereint mit denen der vierundzwanzig, das heißt, der zwölf wichtigsten Patriarchen und der zwölf größten Propheten, oder größeren Propheten, singen das ewige Lob Dem, der der Heiligste und der Allmächtige ist.

Zwölf und zwölf. Diese Zahl war eine der heiligen Zahlen der Hebräer. Zwölf waren die Patriarchen, zwölf die Söhne des Jakobs, zwölf die Stämme Israels; und wenn die Gebote des Gesetzes zehn sind — die Gebote, die Gott-Vater dem

Mose auf Sinai gab (Ex 20) — so sind es in Wahrheit zwölf, seit das Wort des Vaters, die ewige und vollkommene Wahrheit, das Gesetz erfüllte und sie vervollständigte, indem es lehrte, dass dies die Gebote der Gebote seien: «Liebe Gott mit deinem ganzen Sein, und deinen Nächsten wie dich selbst», denn diese zwei ersten und wichtigsten Gebote sind in Wirklichkeit die Basis für das Leben aller zehn Gebote, da man die ersten drei nicht erfüllen kann, wenn man Gott nicht aus ganzem Herzen liebt, mit allen Kräften, mit der ganzen Seele, und die anderen sieben kann man auch nicht erfüllen, wenn man den Nächsten nicht so liebt wie sich selbst, ohne gegen die Liebe, gegen die Gerechtigkeit, gegen die Ehre in jeglicher Sache und in jeglicher Person zu verstoßen.

Zwölf waren die Jahre, die das Gesetz vorschrieb, damit ein hebräisches Kind zum Sohn des Gesetzes wurde. Und Jesus, treu dem Gesetz, wollte zwölf Apostel in seiner Nachfolge, denn diese Zahl war heilig. Darum wurde, als dann ein Ast verfault abfiel und die junge Pflanze nur mehr elf Äste hatte, ein zwölfter, und heiliger, Ast bald auf der Pflanze des Christentums wieder geboren, und die heilige Zahl war wiederhergestellt.

Wie viele heilige Zahlen gab es in Israel! Und jede hatte ihr eigenes Symbol, das dann in die neue Kirche übernommen wurde. Die Drei. Die Sieben. Die Zwölf. Die Zweiundsiebzig. Und in den zukünftigen Zeiten wird die Wahrheit über noch dunklen, in der Apokalypse enthaltenen Zahlen erstrahlen; Zahlen, die die Vollkommenheit und die unendliche Heiligkeit bezeichnen, und die Frevelhaftigkeit ebenfalls ohne Maß.

Jehoshua = Vollkommenheit, Heiligkeit, Rettung, Name der acht Buchstaben.

Satana = Ruchlosigkeit, Feind des Menschengeschlechtes, Vollendung des Bösen, Name der sechs Buchstaben.

Und da der erste der Name des vollkommen Guten ist und der zweite des vollkommen Bösen, das heißt ohne Maß, so wird aus der Anzahl der Buchstaben, wenn man jede dreimal nimmt — drei, die Zahl der Vollkommenheit — aus dem ersten achthundertachtundachtzig und aus dem zweiten sechshundertsechundsechzig. Und wehe, viermal wehe den Tagen, an denen das unendlich Gute und das unendlich Böse die letzte Schlacht liefern werden vor dem endgültigen Sieg des Guten und der Guten, und der endgültigen Niederlage des Bösen und seiner Diener!

Wie viel Schrecken und wie viel Blut es auf der Erde gab, seit sie der Schöpfer gemacht hat, wird nichts sein angesichts des Schreckens der letzten Schlacht. Darum sprach Jesus als Meister so klar zu den Seinen, als Er die letzten Zeiten vorhersagte, um die Menschen auf die letzten Schlachten vorzubereiten, in denen nur jene, die einen unerschrockenen Glauben, eine brennende Liebe und eine unzerstörbare Hoffnung haben, bestehen können, ohne in Verdammung zu fallen, und den Himmel verdienen können.

Darum müsste man — weil die Welt immer mehr gegen den Abgrund gleitet, gegen den Unglauben, oder gegen einen zu schwachen Glauben, und Liebe und Hoffnung in zu vielen dahinsiechen, und in vielen schon tot sind — darum müsste man mit allen Mitteln dafür wirken, dass Gott mehr erkannt wird, geliebt wird und man Ihm mehr nachfolgt. Das, was der Priester nicht erreichen kann, da er von zu vielen geflohen und nicht angehört wird, kann die Presse tun, die Bücher, in denen das Wort Gottes den Massen neuerlich vorgestellt wird.

Manchmal genügt ein Wort, um einen gefallenen Geist wiederaufzurichten, oder einen Verlorenen auf den rechten Weg zurückzuleiten, den endgültigen Selbstmord einer Seele zu verhindern.

Darum offenbart Gott, der von den Menschen alles sieht und kennt, mit den Mitteln seiner unendlichen Liebe seinen Gedanken, seinen Wunsch den Seelen, die Er für diese Mission auserwählt hat, und will, dass seine Hilfe nicht untätig bleibe, und es bereitet Ihm Schmerz, zu sehen, dass vielen nicht gegeben wird, was Brot des Heiles für sie wäre.

Immer mehr wächst das Bedürfnis nach geistiger Nahrung in den darniederliegenden Seelen. Aber das erwählte Getreide, das Gott gegeben hat, steht verschlossen und ungenützt, und die Schwäche nimmt zu, und es nimmt die Zahl derer zu, die nicht so sehr in diesem, sondern im anderen Leben zugrunde gehen.

Wann wird durch eine wahrere, breitere und tiefere Kenntnis Christi, wann wird, da endlich die Siegel von Dem entfernt worden sind, der die Quelle des Lebens, der Heiligkeit, des ewigen Heiles ist, wann wird eine große Vielzahl von Seelen den Hymnus der Freude, des Lobpreises und der Glorie Gott singen können, der ihnen geholfen hat, sich zu retten und am Volk der Heiligen teilzunehmen?

Mit welchen Worten und mit welchen Blicken wird der ewige Richter zu denen sprechen und die anblicken, die mit ihrem Willen viele daran gehindert haben, sich zu retten? Wie wird Er für die, die den Himmel nicht erreichten, von jenen Rechenschaft fordern, die — so wie die alten Schriftgelehrten und Pharisäer — den Menschen den Weg, der sie zum Reich des Himmels führen konnte (Mt 23,13), vor ihren Füßen versperrten und die, indem sie die Augen verschlossen und ihr Herz verhärteten (Jes 6,10), nicht sehen und nicht verstehen wollten?

Zu spät und vergeblich werden sie sich an die Brust schlagen und die Welt dafür um Verzeihung bitten, wie sie gehandelt haben.

Das Urteil wird bereits gefällt und unwiderruflich sein, und sie werden ihre Schuld büßen und auch für jene bezahlen müssen, die sie durch ihre Handlungsweise gehindert haben, Gott wieder zu finden und sich zu retten.

Quelle: *Maria Valtorta Sie sind nicht vom Heiland diktiert, sondern von Maria Valtorta gefasst und widmen sich der Apokalypse von Johannes.*

Im Lichte der Propheten

<https://www.gottliebtdich.at>